

80 Jahre Kriegsende und Befreiung vom Faschismus

„Ich mach' jetzt noch mal die Sirene, dann geh' ich.“

Erlebte Geschichte

Es war in meiner Jugend. Gegenüber wohnte ein freundlicher alter Mann. Oft kam er über die Straße. Ging bei uns in den Garten – hielt die Nase an den weißen Flieder und sagte in unserem Dialekt: „Wie schee, wie schee.“ Riechen konnte er ihn aber nicht. Er nippte dann meist an einem „gespritzten Äbbelwoi“ – dann aber kam schnell seine Unruhe. „Ich mach' jetzt noch mal die ‚Sirene‘, dann geh' ich.“ Er stellte sich, hob den Kopf – und imitierte mit hoher Stimme und sehr lange eine Alarmsirene. „Entwarnung“, sagte er kurz und ging. Die Erwachsenen kannten den Ablauf – begleiteten in zum Hoftor. Wir Jugendlichen amüsierten uns.

Wir hatten zwar auch schon einen Krieg überlebt – wussten aber nichts von Verdun, von Gasangriffen, von den 700.000 Soldaten, die dort elendiglich zu Grunde gingen – und wer daran verdiente.

Man erzählte uns dann davon – sprach auch über den Nachbarn, der dort

eine Woche verschüttet war und sein ganzes Leben behindert verbrachte. Oft wurde in der Runde dann über den gerade vergangenen Krieg geredet. Da konnten wir schon mitreden. Auch über die „Nazi-Zeit“.

Wie schnell man „Zeitzeuge“ wird ...

Im Jahr 1933 lebten noch 39 Juden in Mörfelden, 1939 waren es noch 18, 1941 noch 15. Am 18. März 1942 wurden die letzten in das „Sammellager“ in der Justus-Liebig-Schule in Darm-

stadt deportiert. Ich war damals acht Jahre alt und kam mit meiner Tante über den Dalles. Wir sahen die kleine Gruppe am alten Rathaus, neben der Bahnhofstraße stehen. Heute ist an dem Platz ein Aushängekasten für Beerdigungstermine. Bei der Gruppe waren auch die Kinder Inge Reiß (sie war noch keine 5 Jahre alt) und Ilse Mainzer, sie war 10 Jahre alt. Meine Tante nickte grüßend zur Gruppe. Neugier mischte sich mit Angst. Schnell gingen wir weiter. Am 25. März wurden diese bekannten Menschen in Darmstadt mit 1000

BERTOLT BRECHT

An meine Landsleute

Ihr, die ihr überlebtet in gestorbenen Städten
 Habt doch nun endlich mit euch selbst Erbarmen!
 Zieht nun in neue Kriege nicht, ihr Armen
 Als ob die alten nicht gelangt hätten:
 Ich bitt euch, habet mit euch selbst Erbarmen!

Ihr Männer, greift zur Kelle, nicht zum Messer!
 Ihr säßet unter Dächern schließlich jetzt
 Hättet ihr auf das Messer nicht gesetzt
 Und unter Dächern sitzt es sich doch besser.
 Ich bitt euch, greift zur Kelle, nicht zum Messer!

Ihr Kinder, daß sie euch mit Krieg verschonen
 Müßt ihr um Einsicht eure Eltern bitten.
 Sagt laut, ihr wollt nicht in Ruinen wohnen
 Und nicht das leiden, was sie selber litten:
 Ihr Kinder, daß sie euch mit Krieg verschonen!

Ihr Mütter, da es euch anheimgegeben
 Den Krieg zu dulden oder nicht zu dulden
 Ich bitt euch, lasset eure Kinder leben!
 Daß sie euch die Geburt
 und nicht den Tod dann schulden
 Ihr Mütter, lasset eure Kinder leben! (1949)

80 Jahre Kriegsende und Befreiung vom Faschismus

anderen Jüdinnen und Juden in einen Zug in Richtung „Osten“ verladen. Zwei Tage später kamen sie im Ghetto Piaski bei Lublin an. In diesem so genannten Transitghetto lebten die Deportierten unter primitivsten Bedingungen noch einige Zeit, bis sie in ein Vernichtungslager verschleppt und ermordet wurden. Von Piaski aus setzten am 22. Juni 1942 Transporte in das Vernichtungslager Sobibór ein.

Nichts darf vergessen werden

Die Zeit vergeht schnell. Immer wieder werden Leute gesucht, die über Vergangenes berichten. Wie andere, berichte auch ich davon.

Viele Jahre lang: In der „Bertha-von-Suttner-Schule“, bei Führungen am Gelände des KZ-Außenlagers, bei Vorträgen und Führungen in Mörfelden und Walldorf.

Es gibt hier nicht mehr so viele Leute, die so alt sind wie ich und noch als Zeitzeuge berichten können. Über die Vergangenheit, über Faschismus und Krieg. Aber die meisten sagen: „Nie wieder Krieg, nie wieder Faschismus!“

Ich meine, man muss immer die ganze Geschichte beschreiben – aber immer auch auf die einzelnen Schicksale eingehen.

Hier hat man die Lehre von 1945 verstanden: DGB-Kundgebung am 1. Mai 2025 im Bürgerhaus Mörfelden



Bei den ermordeten Juden in Mörfelden wardieschongenannteIngeborg Reiß. Sie war gerade 4 Jahre alt geworden, als sie von Hunden gehetzt in die Gaskammer getrieben wurde. Ich sah die letzte Gruppe der Mörfelder Juden vor ihrem Abtransport in den Tod. Mit den Kindern. Es war der 18. März 1942.

Heute laufen unsere Urenkel im Garten herum, einige haben das gleiche Alter wie die kleine Ingeborg, die man Inge nannte.

Nichts und niemanden vergessen

Die Geschichte unserer ermordeten jüdischen Nachbarn muss wach bleiben. Jede Mutter, jede Großmutter, jeder Vater, jeder Großvater – sollte sich hineinversetzen in diese Geschichten. Bei vielen der heutigen Familien gibt es Kinder im gleichen Alter.

Wichtig sollte sein: „Alle Kinder sind unsere Kinder!“

Politische Verfolgung

Nach einer unvollständigen Übersicht wurden allein in Mörfelden 68 Personen wegen ihrer aufrechten antifaschistischen Gesinnung und politischem Widerstand in Gefängnissen, Zuchthäusern und Konzentrationslagern eingesperrt, von der Gestapo verhört oder in anderer Weise von den Nazis drangsaliert. Die Frauen der Verhafteten wurden gedemütigt und zu „Pflichtarbeit“ gezwungen.

Die meisten von ihnen waren Arbeiter und Handwerker und Mitglieder oder Anhänger der KPD.

Sie wurden umgebracht

Konrad Glotzbach, Weißbinder, in Gestapo-Haft gestorben.

Heinrich Knauf, Arbeiter, gestorben als Häftling im KZ Sachsenhausen.

Friedrich Kunz, Zimmermann, KZ Dachau, KZ Mauthausen, im KZ „ums Leben gekommen“.

Jakob Wurzel, Metzger, hingerichtet in der Haftanstalt Preungesheim wg. „Fahnenflucht“.

Walldorf

Aus Walldorf wurden 51 Personen wegen ihrer aufrechten antifaschistischen Gesinnung verfolgt und von den Nazis drangsaliert und gedemütigt.

Auch hier waren es überwiegend Arbeiter und Handwerker-Mitglieder und Anhänger der KPD und der SPD. Sie waren in Konzentrationslagern, im Zuchthaus – waren „Moorsoldaten“. Nichts und niemand ist vergessen!

Das Verbrechen der Nazis

Am 1. September 1939 begann Nazi-Deutschland den Zweiten Weltkrieg. Er kostete 50 Millionen Menschen das Leben. 35 Millionen kamen als Krüppel aus den Schlachten.

Deutschland verlor in diesem Krieg über sechs Millionen Menschen, Polen sechs Millionen, die Sowjetunion über 23 Millionen. 17 Millionen Deutsche verloren ihre Heimat.

Allein in Mörfelden gab es – bei damals 5.487 Einwohnern – 271 Gefallene, über 200 wurden vermisst und kehrten nicht mehr heim. Das bedeutet, dass etwa jeder vierte wehrpflichtige Mörfelder im Krieg geblieben ist.

Im heutigen Stadtteil Walldorf waren die Opferzahlen ähnlich.

Hinter diesen nüchternen Angaben verbirgt sich namenloses Leid von Müttern, deren Söhne gefallen sind, von jungen Frauen, die den Vater ihrer Kinder verloren haben.

Die Schreie der Mütter

Ich erinnere mich, wie im II. Weltkrieg die Gefallenenmeldungen aus dem Rathaus abgeholt und in die Häuser

80 Jahre Kriegsende und Befreiung vom Faschismus

der Betroffenen gebracht wurden. Ich erinnere mich an die Schmerzensschreie der Mütter und Ehefrauen, die auf der Straße zu hören waren. Das war in allen betroffenen Ländern so und hat sich bis heute nicht geändert. Schon deshalb sollte man sich aktiv für den Frieden einsetzen

Nie wieder Krieg! Nie wieder Faschismus!

Vor allem für die Menschen, die das Kriegsende 1945 noch erlebt haben, war dieser Satz wichtig.

Luftkrieg über Deutschland

Einmal waren wir gleich nach einem Flugzeug-Absturz im Groß-Gerauer Wald. An einem Baum lehnte ein Pilot mit blutigem verquollenem Gesicht. Drum herum viele Leute. „Water“, hörten wir ihn. Ein strammer Förster mit Parteiabzeichen: „Nein – der kann verrecken!“. Kein Widerspruch. Nur einer ging an den Apfelbach, der in der Nähe vorbeiplätschert. Er benässte ein Tuch, hielt es dem „feindlichen“ Piloten an den Mund.

„... ran an den Feind!“

Wir kamen im April 1940 in die „Horst-Wessel-Schule“. (Heute „Albert-Schweitzer-Schule“). 80 Kinder im Saal. Eine Lehrerin begrüßte uns: „Heil Hitler, Kinder!“

Ihr seid jetzt in der Schule und hier wollen wir lernen. Aber erst einmal singen wir ein Lied.“ „Ihr kennt doch alle: Bomben auf Engelland?“

Zögerliches, ganz leises Gemurmel. „Na, dann singe ich mal vor: Hört ihr die Motoren singen: Ran an den Feind! Hört ihr’s in den Ohren klingen: Ran an den Feind! Bomben! Bomben! Bomben auf Engelland!“

Wir sangen, die Fenster waren auf. Man hörte uns in der Querstraße wo einige der Mütter warteten.

Dann gibt es nicht mehr viel zu berichten. Die Bomben fielen auch bei uns. Es gab oft Alarm. Wir kannten alle Bomber und Jäger mit den Namen und wir konnten „mitreden“.

Aber bald sahen wir, wie sich der Himmel rot färbte, als Darmstadt, Frankfurt, Offenbach, Mainz verbrannten.

Kriegskinder

Wir hatten morgens in der Schule noch warme Bomben- oder Granatsplitter in der Hose zum Tauschen. Die Mütter waren sehr gegen unsere Splittersammelleidenschaft – zerrissen sie doch unsere Hosentaschen mit ihren scharfen Zacken.

Coventry, London, Leningrad, Stalingrad, Babi Jar, Oradour ... eine endlose Liste

Namen und Geschichten die nicht vergessen werden dürfen

Wer redet noch über Coventry in England. Am 14. November 1940. Neben großen Teilen der Innenstadt wurden damals unersetzliche Kulturgüter, wie die mittelalterliche St. Michael’s Cathedral, zerstört.

Aufgrund des hohen Zerstörungsgrades erfand man den Begriff „Coventrieren“ für die Vernichtung einer Stadt aus der Luft.

Die Luftwaffe griff Coventry erneut am 8. April 1941 sowie am 3. August 1942 an, womit die Gesamtanzahl der Opfer in der Stadt auf 1236 Tote und 1746 Verletzte stieg.

Ungefähr ein Drittel aller Häuser in Coventry wurden unbewohnbar.

Die Flammen schlugen zurück

Die faschistische deutsche Kriegsmaschine hat die halbe Welt in Flammen gesetzt. Dann schlugen die Flammen zurück.

Während des Krieges wurde in vielen Familien BBC („British Broadcasting Corporation“) im Radio gehört.

Ich habe immer noch das Sendezeichen-Signal – die Kesselpauke – im Ohr (kurz-kurz-kurz-lang). Das war das Morsezeichen für V, das für „Victory“ stand, aber auch der erste Takt der „Schicksalssymphonie“ von Beethoven – ein tägliches Signal an die Nazis. Wer etwas anderes hören wollte als die

Nazi-Siegesmeldungen, musste auf die „Feindsender“ ausweichen. Wer dabei erwischt wurde, dem drohten hohe Strafen.

Das BBC-Hören war ein Ritual: Bevor wir das Ohr an den Volksempfänger drückten, machte der Onkel, bei dem ich wohnte, einen Rundgang, er sah nach ob niemand im Hof war! Dann wurden „Liebestöter“ über die Lampe gezogen und es war ziemlich dunkel.

„Liebestöter“ nannte man Omas große Frottee-Baumwoll-Unterhosen – weit-hellblau-innenangeraut-Gummizug auch an den Beinöffnungen.

Wir hörten auch Riodurchsagen im Sender RS 1, „Richard Siegfried 1“. Hier gab es Warnungen und Meldungen für die Flak. Wir wussten, wo auf der Radioskala dieser Sender zu finden war. Das war damals ein Geheimtipp. Da gab es Meldungen über die anfliegenden Bomberstaffeln. Wir hörten, wo die Marauder-Verbände oder die Lancaster-Geschwader waren.

Den angegriffenen Städten hat es nichts genützt.

Bomben

Da Mörfelden und Walldorf in der Nähe des Flughafens liegt, erlebten wir auch schlimme Bomben-Nächte. Wir hörten die Bomber-Geschwader, sahen sie, wenn die Flak-Scheinwerfer sie fanden.

Noch heute erinnere ich mich, wenn das Haus bebte und der Kalk von der Decke rieselte.

Darmstadt, Frankfurt, Offenbach, Hanau brannten - wir sahen den Feuerschein

Darmstadt

In der Nacht vom 11./12. September 1944 gab es einen Bombenangriff der Royal Air Force. In wenigen Stunden starben 11.500 Menschen. Rund 20% der Opfer waren Kinder unter 16 Jahren.

29 englische Flugzeuge warfen 51 Sprengbomben verschiedener Größe und 2.779 Brandbomben aus sehr großer Höhe (7.000-10.000 Meter) auf die Altstadt, das Martins- und Johannesviertel und die Gegend um die Nieder-Ramstädter Straße.

80 Jahre Kriegsende und Befreiung vom Faschismus

Beim Luftangriff wurde Darmstadt von Einheiten des RAF Bomber Command weitgehend zerstört. Man darf nichts vergleichen – aber es stimmt: Der deutsche Faschismus hat die Welt in Brand gesetzt, dann schlugen die Flammen zurück.

Tag der Befreiung

Im März 1945 kamen die Amerikaner.

Wir sahen und hörten die amerikanischen Panzer, die die Frankfurter Straße in Mörfelden herunter rasselten. Ich schwenkte meine weiße Fahne am Straßenrand – sie hatte einen runden schwarzen Stiel und eine goldfarbene Spitze. Früher hing sicher ein NS-Wimpel daran. Dann gab es eine lange Schulpause. Neue Lehrer. Ein paar Nazilehrer wurden ausgetauscht. Nicht bei allen war die Hitlerzeit aus den Köpfen. Aber es gab auch gute Pädagogen, bei denen wir Neues lernten. Trotzdem – wir kamen 1948 aus der Schule und wussten nichts. Rechnen, schreiben, singen – einiges ist noch abrufbar.

Zwei, drei Goethe-Gedichte, ein wenig Fontane. Fabeln.

Immerhin, den „John Maynard“ können manche heute noch aufsagen. Aber keiner kannte Heinrich Heine, Bertolt Brecht, Kurt Tucholsky, Erich Kästner ...

Als die Nacht verging

In der Nacht zum 23. März 1945 ist keine Ruhe in Mörfelden. Es gibt Truppenbewegungen von West nach Ost; in einem schrecklichen Zug werden Gefangene und Häftlinge durch Mörfelden getrieben. Täglich kommt der Gefechtslärm näher. Mörfelden ist

in diesen Tagen fast frei vom Militär. Als jedoch zwei versprengte Wehrmachtspanzer am Nachmittag des 24. März durch den leergefegten Ort fahren, kommt es zum ersten direkten Beschuss durch die amerikanische Artillerie. Ihre ständig kreisenden Artillerie-Aufklärer hatten sie erspäht. Es gibt Einschüsse u.a. in der Brückenstraße, Langener Straße, Groß-Gerauer Straße, in der Mittelgasse und in der heutigen Liebknechtstraße. Es gab Verletzte und Tote.

Schon während des Beschusses werden in Mörfelden zwei weiße Fahnen gehisst. Eine weht am alten hölzernen Sprungturm des Schwimmbades; Der Wagner Ernst Schulmeyer aus der Groß-Gerauer Straße hatte sie aufgehängt.

Die andere wird von den Mörfelder Bürgern Heinrich Avenary (Parteilos) und dem Dorfschmied Karl Dammel (KPD) auf dem Gebäude der alten Schule in der Bahnhofstraße gehisst. Ein Angehöriger der Naziwehrmacht reißt sie noch einmal herunter.

Auch in der Nacht vom Samstag auf Sonntag gibt es kein Schlafen in Mörfelden. Es wird „ausgeschellt“, die letzten Meldungen verlesen. Frauen und Kinder sollen Mörfelden verlassen, der Volkssturm soll in Richtung Dietzenbach ausrücken. Wenige Stunden später läutet erneut der „Ausscheller“, alle Männer der Jahrgänge zwischen 1890 und 1930 sollen sich sofort melden. Gerüchte gehen um: „In der Bürgermeisterei sitzt die SS.“ Die Mörfelder Nazis verbrennen die Akten - sie finden nicht den Mut, die Jugendlichen, die sich zum Volkssturm melden, nach Hause zu schicken. Bald darauf türmen die Mörfelder Obernazis und Vertreter des Landratsamtes, die in den vorangegangenen Tagen in Mörfelden residiert haben, mit dem Feuerwehrauto. Zuvor haben sie in der Bürgermeisterei ein letztes Gelage veranstaltet. Die zurückflutende Wehrmacht sprengt die Brücken; auch die Autobahnbrücke (Straße nach Langen) fliegt in die Luft.

Die meisten Mörfelder Buben und Männer lassen sich jedoch nicht mehr zum Volkssturm pressen. Sie verstecken sich im Wald. Am Sonntag, 25.

März 1945, nachmittags, ist es soweit. Amerikanische Truppen betreten Mörfelden.

Die ersten kommen die Groß-Gerauer Straße herauf, an der Spitze ein Offizier mit gezogener Pistole. Gleichzeitig rollen amerikanische Panzer vom Oberwald her auf Mörfelden zu. Es gibt keinen Widerstand. Jetzt hat Mörfelden geflaggt. Schon in der Groß-Gerauer Straße hängen sieben weiße Fahnen. In der Langgasse gibt es nicht ein Haus, bei dem nicht wenigstens ein weißes Betttuch am Fenster hängt.

In der folgenden Nacht können die Mörfelder zum ersten Mal seit langen Jahren wieder ruhig schlafen. Zwar muß die Verdunkelung noch bleiben, zwar hört man die amerikanische Artillerie, aber man weiß, es wird kein Sirenengeheul geben, es werden keine Bomben fallen.

Rudi Hechler

FRANZ JOSEF DEGENHARDT

Eigentlich unglaublich,

dass ihnen das immer wieder
gelingt ...

Deinem Urgroßvater haben sie
erzählt:

Gegen den Erbfeind.
Für das Vaterland.

Und er hat das tatsächlich
geglaubt.

Was hat er gekriegt?
Granatsplitter in Beine und Kopp
vor Verdun.

Deinem Großvater sagten sie:
Gegen die slawischen Horden.
Für die abendländische Kultur.
Er hat das wirklich geglaubt.

Was hat er gekriegt?
Bauchschuss und einen
verrückten Kopp vor Stalingrad.
Deinem Vater erzählen sie jetzt:
Gegen die Völkermörder.
Für die Menschenrechte.
Für den Frieden.

Unglaublich – er glaubt's.
Was er wohl kriegt?
Und wo wird das sein – diesmal!

Vom Austeilen und Einstecken

Wer austeilt, der muss auch einstecken können. Wer als städtischer Bediensteter in sozialen Medien der DKP/LL unterstellt, einen anonymen Wahlauf Ruf für die Grünen verfasst zu haben, und in die politische Arena steigt, um Wahlkampf für den CDU-Kandidaten zu machen, der sollte auch eine Retourkutsche aushalten können.

Im blickpunkt 640/April 2025 hatten wir geschrieben: "Dazu kursierte der Wahlauf Ruf eines Amtsleiters der Stadtverwaltung, der sich – wohl wegen interner Reibereien – einen neuen Chef wünscht und den Teufel mit dem Beelzebub austreiben wollte." Der Betreffende nahm das zum Anlass, uns mitzuteilen: "Ich behalte mir die Prüfung rechtlicher Schritte vor."

Ganz schlechter Stil – und ein schlechter Start in die "Ära Groß".

Grundsteuer:

Geschwätz von gestern

In der "Schutzschirmvereinbarung" vor ein paar Jahren wurde eine stufenweise Anhebung der Grundsteuer B bis 430% zur "Haushaltskonsolidierung" angekündigt.

Der Hebesatz wurde aber vorzeitig, rückwirkend und deutlich höher angehoben.

Im Haushaltsentwurf 2025 wird jetzt mit dem heute geltenden Hebesatz von 778% geplant. CDU, FDP und FW hätten gerne noch mehr.

Man sollte aber erwarten, dass zumindest die weit über den sog. "Konsolidierungspfad" hinausgehende Belastung der Eigenheimbesitzer (und indirekt der Mieter) zurückgenommen wird.

Dazu hat die DKP/LL einen Antrag gestellt. Mal sehen, wie sich die damaligen und jetzigen Ersten Stadträte und ihre jeweiligen Rathausmehrheiten verhalten.

Wahrscheinlich werden sie nach dem Motto "was gebe ich auf mein Geschwätz von gestern" verfahren.

Kriegsende und Befreiung vom Faschismus vor 80 Jahren in Mörfelden und Walldorf



Die DKP/Linke Liste Mörfelden-Walldorf hatte eine Ausstellung auf dem Rathausplatz in Walldorf aufgebaut. Thema: „80 Jahre Kriegsende und Befreiung vom Faschismus“.

Viele Leute kamen vorbei, sahen nach den Fotos und Dokumenten und hatten viele Fragen.

Viele sprachen von Angst und meinten: Der große Krieg kommt näher. Man darf ihnen die Angst nicht ausreden. „Es gibt von allen Seiten Propaganda, es ist schwer durchzublicken“,

meinten viele. Im Bundestag wurden hunderte Milliarden für die Rüstung beschlossen. Die Kriege in der Ukraine, im Gazastreifen und jetzt der Konflikt zwischen den Atommächten Indien und Pakistan sind furchtbar.

Viele Berichte erzeugen Hass. Es entsteht Hass auf „die Russen“, der auf uns selbst zurückwirken wird. Man will neue Raketen bei uns stationieren und vergisst: Raketen ziehen Raketen an. Friedensarbeit wird immer wichtiger.

Ostermarsch 2025



Die Friedenskundgebungen im Rahmen der Ostermärsche sind stärker geworden. Die reale Kriegsgefahr in Europa, verstärkt durch die hunderte Milliarden, die Berlin jetzt in die Rüstungsindustrie pumpt, hat viele nachdenklich gemacht. Auch Ein-

wohner aus Mörfelden-Walldorf waren auf der Kundgebung am Römer in Frankfurt zu sehen. Unter ihnen die DKP/LL-Stadtverordneten Gerd Schulmeyer und Dietmar Treber (mit Schild), und DKP-Urgestein Ernst Hechler (90).

blickpunkt jugend



Die Regenbogenfahne ist ein Friedens-Symbol, das besonders in Italien mit der Aufschrift "Pace" (Frieden) an vielen Häusern und öffentlichen Gebäuden als sichtbares Zeichen gegen den Krieg zu sehen ist. Auch für Israel und Gaza wird es in diesem Sinn verwendet. Neuerdings werden die Farben des Regenbogens auch genutzt, um Vielfalt und Toleranz auszudrücken. In diesem Sinne

wurde der Regenbogenkreisel am südlichen Ende der Fahrradstraße im Stadtteil Walldorf gestaltet. Ein gut gewählter Platz, denn der Weg zur Bertha-von-Suttner Schule wurde schon vorher mit dem Wort "Frieden" in vielen Sprachen bemalt. Ein paar Menschen, denen das Symbol - aus welchen Gründen auch immer - verhasst ist, haben es mit weißer Farbe überschmiert. Eine Kundgebung

1. Mai in Mörfelden-Walldorf



Der DGB-Ortsverband hatte zu einer Kundgebung aufgerufen. Sie war verbunden mit einer Demonstration vom "Dalles" zum Bürgerhaus hinter dem Transparent "Solidarität ist unsere Stärke". Im vollbesetzten Versammlungsraum sprach der Poli-

tikwissenschaftler Prof. Frank Deppe. Dazu gab es ein Kulturprogramm mit der Kabarettistin Marlene Schwarz als "Herta Wacker" und dem Absinto Orkestra. Die Veranstaltung stand unter dem Motto: "Die Lehre von 1945: Nie wieder Faschismus, nie wieder Krieg."

am Kreisel stellte klar, dass derlei Aktionen in Mörfelden-Walldorf keinen Platz haben. Für die DKP / Linke Liste sprach der Stadtverordnete Tim Beyermann.



Die Friedensfahne in Israel und Gaza

Festival der Jugend 2025

Vom 6.-9. Juni in Bottrop

Interessenten aus MöWa melden sich bei:



Tim +49 172 898 0723

(SMS, WhatsApp oder Signal)

<https://www.instagram.com/festivalderjugend/>

ANZEIGE

NEIN ZUR WEHRPFLICHT!

ANTI KRIEGS INITIATIVE
MÖRFELDEN-WALLDORF

LESER BRIEF

Die neue Bahnlinie

Für die neue Bahnstrecke von Frankfurt (ab Zeppelinheim) nach Mannheim entlang der Autobahn (BAB 5) lag der Entwurf des Planstellungsplanes in den Rathäusern offen. Jedermann hatte dort Einsicht.

Das ist ein gigantisches Bauwerk, das nicht unkommentiert bleiben sollte. Uns interessiert hauptsächlich die Inanspruchnahme unserer Gemarkung; hier der Wald jenseits der Autobahn. Hunderte Hektar Wald werden diesem Bahnprojekt zum Opfer fallen. Darüber regt sich kaum jemand auf, denn es ist die Bahn



– eine nachhaltige öffentliche Infrakstruktur, ökologisch sinnvoll – sie soll Güter auf die Schiene bringen und den Individualverkehr per Auto zurückdrängen. Die Ausgleichsmaßnahmen für den verlorenen Wald sollen/müssen an anderer Stelle stattfinden. Wo? Sicher nicht in unmittelbarer Nähe.

Mit diesem Waldverlust wird das Klima in unserer Nähe noch schlechter werden. Die Luft wird sich noch mehr aufheizen; die Grundwasserbildung wird geringer, die Waldfauna und -flora wird nachhaltig geschädigt. Man soll sich einmal klar darüber sein, dass die Bahn dort entsprechend schnell unterwegs ist. 200 Km/h und mehr ist dann möglich. Das bringt Zeitersparnis von höchstens fünf Minuten auf der Strecke bis Mannheim (natürlich nur, wenn die Bahn nicht noch in Darmstadt halten muss). Und dafür werden einige Milliarden Euro ausgegeben, die dann andernorts bei sozialer Infrastruktur fehlen.

Rudi Dötsch

„Ruhetag beim Gritsch“



Die Theatertruppe der Naturfreunde, Gewerkschaften und Humanisten hatte ein Stück über die Mörfelder Kneipe „Zum Rosengarten“ aufgeführt – eine Legende. Vergangenheit ward lebendig. Der "blickpunkt" war dort: Unbedingt sehenswert! Da nicht alle Interessierten Platz fanden, wird das Stück an Pfingsten wiederholt. Wer noch nichts vorhat... der Eintritt ist frei. Anmeldung per Zettel mit Name und Adresse, Mailadresse oder Telefonnummer – einfach in der Kalbsgasse 9 (bei Siegel) oder Langener Strasse 35 (bei Stich) in den Kasten werfen. „Wir melden uns,“ versichert die Truppe.

Hier einige Zuschauermeinungen:

• *Hallo Ihr, einsame Spitze. Es war*

eine Zeitreise in meine Kindheit. Das Opelpäädsche, de Fischer und de dicke Franz. Es war sooooo schee. Ich überreiche euch den Kleinkunstpreis von 2025.

• *Wir sitzen am Frühstückstisch, reden über gestern Abend und sind immer noch am Lachen. Es war sehr vergnüglich und hat sehr viel Spass gemacht. Das Wort „Nixer“ kannte ich noch nicht und vom Opel-Päädche hatte ich auch noch nichts gehört. Man lernt nie aus...*

• *Wow, was war das ein toller Abend! Ihr seid so ein Superensemble mit großem Gesangspotential – Chapeau und Prost! Meiner Mama hat's so gut gefallen, sie hat viel mitgeungen und war ganz textsicher. Wir sind alle sehr begeistert, vielen Dank!*

• *War richtig gut. Tolles Stück!*

Bahn: Nix Neues

Eine schnelle Bahnverbindung von Frankfurt über Darmstadt nach Mannheim ist nicht erst seit heute Gegenstand von Planungen und Debatten. Schon 1841 wurde darüber lebhaft diskutiert.

Ernst Elias Niebergall griff das Thema in seiner berühmten Lokal-Posse "Der Datterich" auf. Dort finden wir folgendes Gespräch zwischen dem zeitungsbegleiterten Drehermeister Dumbbach und dem Metzgergesellen Knippelius, das offenbar auch nach 184 Jahren nichts von seiner Aktualität verloren hat:

Knippelius: (Zu Dumbbach) Wos ich Ihne schon lengst froge wollt, Herr Unkel! Ich hob mich letzt gestritte: is die Eisebahn e Nutze for Dammstadt odder net?

Dumbbach: E bedeidender Nutze, ohne Froog. Nemme-Se nor, wieviel reise dann an Dammstadt vabei, die wo sonst ihr Lebdaag net vabeigerahst wehrn? (...)

Knippelius: Gut gäwwe. Es wehr awwer doch emol Zeit, daß mer an der Eisebahn ohfange deht.

Dumbbach: Mer denkt aach gäjewerdig sehr stack droh.

Stadtgeschichten



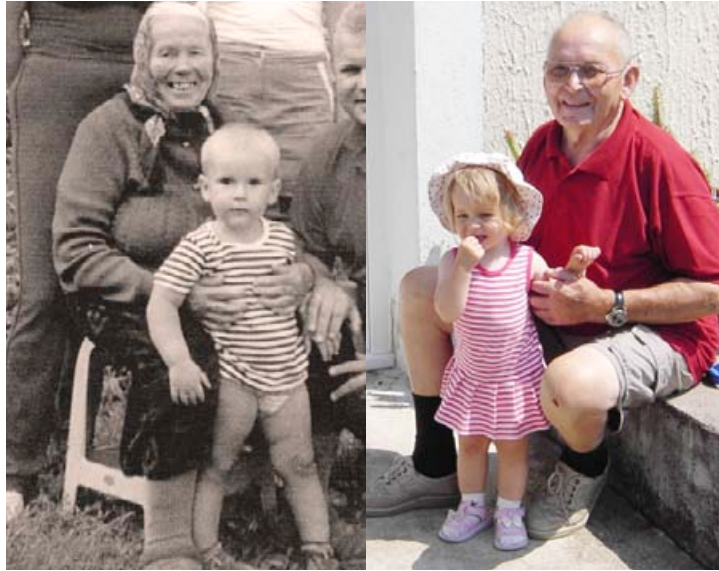
Am 8. Mai beging man in Europa den 80. Jahrestag des Kriegsendes und der Befreiung vom Faschismus. Auch die Stadt Mörfelden-Walldorf hatte eine Veranstaltung ausgerichtet. Wir erinnern aus diesem Anlass an ein bislang wenig beachtetes Stück Stadtgeschichte: Die Zwangsarbeit im "zivilen" Bereich. Wir konnten einige der nach Walldorf verschleppten Menschen ausfindig machen und haben ihre Erinnerungen aufgezeichnet. Zwei von ihnen lassen wir hier zu Wort kommen.

Georges Fouquet, geb. 5.2.1927 in Les Roises (F) arbeitete bei Jakob Becker 5. "1943 wurde ich verhaftet, bei dem

Versuch, aus einer deutschen Kaserne zu fliehen. Ich hatte versucht, eine Pistole für die Résistance zu stehlen. Ich kam nach Epinal zum Verhör durch die Gestapo. Ich wurde geschlagen und am Kopf verletzt. Dann wurde ich zu KZ verurteilt und im Gefängnis-Waggon nach Deutschland gebracht.

Da man nicht wußte, was man mit mir anfangen sollte, wurde ich in

das Arbeitserziehungslager Hedernheim eingewiesen. Dort musste ich schwere und unsinnige Arbeiten verrichten, z.B. Sandhaufen von einer Ecke in die andere schaufeln. Nach einigen Wochen wog ich nur noch 35 kg.



Maria Minivna Kisima, mit Urenkel, und Georges Fouquet mit Urenkelin.

Ein deutscher Mithäftling, ein kommunistischer Arzt, hat mich am Leben erhalten. Eines Tages kamen Leute ins Lager und suchten Häftlinge aus. Ich wurde von einem Mann (Jakob Becker 5.) auf französisch angesprochen, er nahm mich mit nach Walldorf und brachte mich zu einem Arzt in der Langgasse zwischen Kirche und Bahnhof. Der hat mich gesundgepflegt."

Maria Minivna Kisima, geb. 8.9.1923

in Tschapaevka (heute UA) arbeitete in Walldorf bei einem Bauern. "Man hat mich zwangsweise als junges Mädchen im Jahre 1942 nach Deutschland gebracht. Am Anfang habe ich in einer Fabrik gearbeitet. Die Arbeit war sehr

schwer. Eine Gruppe Mädchen, die auch zwangsweise nach Deutschland gebracht wurden, versuchte zu fliehen. Uns hat man gefangen und in ein Gefängnis gebracht. Man hat uns im Keller eingeschlossen. In den Kammern war kaltes Wasser, und wir standen jeden Tag 3 Stunden barfuß, zwei Monate lang. Dann hat man uns zum Arbeiten nach Walldorf gebracht. (...) Aber nicht alle Leute, obwohl sie Deutsche waren, haben mich schlecht behandelt. Der Faschismus mit seiner Ideologie hat den Menschen verachtet.

Aber die Menschen, die gearbeitet haben, waren gut. Nach der Befreiung des Dorfes durch amerikanische Truppen hat man uns zum Abholpunkt gebracht. Und meine Hausherren sind mitgekommen, um mich zu verabschieden. Wir haben uns im Guten verabschiedet, nicht wie Feinde."

Das Vinyl wird gerettet

Pop- und Rock-Oldies von den 1950er- bis in die 1990er-Jahre aus der runden Rille – Thema: »The American Way of Drive«.



Donnerstag, 19. Juni 2025 - 20:00 Uhr

Eintritt frei



dkp-mw.de



youtube.com/dkpmoewa



Instagram.com/dkpmoewa



facebook.com/DKPLinkeListe

Mehr Infos:



Unser Lexikon

Schbrisch

Wo is des Klavier,
des in de
vierte Stock soll?
Isch draach die Noode.